

Gunter Geiger (Hrsg.)

Katholische politische Bildung?

Ein Aufruf zur Diskussion



Verlag Barbara Budrich

Katholische politische Bildung?

Gunter Geiger (Hrsg.)

Katholische politische Bildung?

Ein Aufruf zur Diskussion

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2023

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2620-2 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1782-8 (PDF)

DOI 10.3224/84742620

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Chris Langohr Design, March – chrislangohr-design.de

Titelbildnachweis: "Personal Identity", Katerina Belkina

Typographisches Lektorat: Angelika Schulz, Zülpich

Druck: paper & tinta, Warschau

Printed in Europe

Inhalt

Was ist ‚katholische Bildung‘? Oder ‚katholisch-sozial orientierte politische Bildung‘? Oder sollte man sagen, ‚christliche Bildung‘ ...?	
Ein Vorwort	7
Zusammenfassungen der Beiträge	13
Teil I: Literarische Perspektiven.....	17
Auf dem Eis	19
<i>von Lisa Krusche</i>	
Von der Freiheit, an Gott zu glauben	23
<i>von Mirna Funk</i>	
Gehen Sie weiter, es gibt hier (fast) nichts zu sehen!	27
<i>von Nora Gomringer</i>	
Vier Fragen und ein offenes Ende zur katholischen Bildung.....	33
<i>von Felicitas Hoppe</i>	
Teil II: Praxis und Erfahrung	37
Katholische Bildung – Was könnte das sein?	39
<i>von Klaus Mertes</i>	
Transformatio – Systematisch-theologische Reflexionen im Anschluss an das Bildungskonzept des „Campus für Theologie und Spiritualität Berlin“.....	51
<i>von Ulrich Engel</i>	
Die Extrameile – Journalismusausbildung in der katholischen Kirche.....	61
<i>von Claudia Nothelle</i>	

**Teil III: Wissenschaft: Bildungstheoretische, theologische
und philosophische Überlegungen71**

„Katholische Bildung“ – ist wiederherstellbar, was verloren ist? 73
von Heinz-Elmar Tenorth

Katholische politische Bildung – eine sozialetische Perspektive 81
von Ursula Nothelle-Wildfeuer

Anders Bilden. Katholische Bildung – heute 93
von Holger Zaborowski

Teil IV: Gesellschaftlicher Auftrag103

Christliche Bildung im wissenschaftlich-technischen Zeitalter 105
von Armin Grunwald

Katholische politische Bildung im Spannungsbogen demokratischer
Werte Vermittlung in einer multireligiösen Gesellschaft 115
von Ahmad Mansour und Gürcan Kökgiran

Grundeinkommen und christliche Sozialethik: Widerspruch oder
Zuspruch? 123
von Thomas Straubhaar

Wie gelingt Transformation? Ein Beitrag zur Zukunft der katholischen
politischen Bildung 131
von Markus Baumanns

Autorinnen- und Autorenverzeichnis 139

Was ist ‚katholische Bildung‘? Oder ‚katholisch-sozial orientierte politische Bildung‘? Oder sollte man sagen, ‚christliche Bildung‘ ...? Ein Vorwort

Bildung und Religion stehen in einem spannungsreichen Verhältnis zueinander. Es war gerade der Theologe und Philosoph Meister Eckhart, der den Begriff der Bildung in die deutsche Sprache einführte, oft beschrieben und unbestritten ist bildungsgeschichtlich der Beitrag der Theologie und etwa der Klöster, und die Kirche ist heute eine bedeutende Trägerin von schulischer wie außerschulischer Bildung. Auf der anderen Seite sind, gerade mit zunehmend reformerischem und aufklärerischem Anspruch, Distanzen immer wieder neu vermessen worden und Verwandtschaften mit Widersprüchen ins Verhältnis gesetzt, diskutiert und differenziert worden.

Das ist nicht neu. Auch was ‚katholisch-sozial orientierte politische Bildung‘ ist und welche Funktion politische Bildung in katholischer Trägerschaft für den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat hat, ist eigentlich wohlumrissen. Und zwar staatlicherseits wie auch theologisch und kirchlich – was eine lebendige und durchaus kontroverse Diskussion nicht ausschließt, sondern gerade als Lebenszeichen werten darf.¹ Zwischen dem Bekenntnis zu zivilgesellschaftlichem Engagement, institutioneller und weltanschaulicher Vielfalt, Wertebindung versus Neutralität und einem kirchlichen Auftrag, „die heute dem Volk und besonders der Jugend so notwendige staatsbürgerliche und politische Erziehung [...] eifrig zu pflegen“², ist diese Diskussion aufgespannt, seit die Katholische Kirche mit dem II. Vatikanischen Konzil ihre Vorbehalte gegen den freiheitsrechtlich-säkular verfassten Staat des Grundgesetzes überwinden hatte.

Und es gäbe wenig Grund, erstaunt Diskussionsbedarf festzustellen, hätte nicht die Krise um sexualisierte Gewalt und spirituellen Missbrauch Anfragen an die soziale Gestalt der, unserer, Katholischen Kirche mit einer Dimension versehen, die wir uns nicht hätten träumen lassen. Und hätte nicht das

¹ Von Seiten der katholischen Träger politischer Bildung ist diese Diskussion immer wieder angeregt oder aufgegriffen worden. Das ist konstellativ nachzulesen etwa in: Politische Bildung stärken – Demokratie fördern. Beiträge zur Geschichte und Aktualität von politischer Bildung. Festschrift für Lothar Harles zum 65. Geburtstag. Hg. von M. Reitemeyer u. a. Frankfurt am Main 2017. Oder mit weiter gedachten Anfragen an die Bedeutung von Religiosität in politischer Bildung, in: Das Religiöse ist politisch. Plädoyer für eine religions-sensible politische Bildung. Hg. von S. Grillmeyer und K. Weber. Würzburg 2019.

² *Gaudium et spes* 75.

Nicht-Gelingen eines angemessenen Umgangs mit den Verbrechen, den Folgen und dem kirchlichen Reformbedarf eine nicht enden wollende Bestürzung auf der einen und einen nie gesehenen Legitimationsverlust auf der anderen Seite erzeugt – und zwar, wie Musil vor gut hundert Jahren in ganz anderem Zusammenhang formulierte, „nicht so träumelig von weitem“, sondern „mit Gründen, die ganz plötzlich mit der Präsenz eines Automobils vor einem auftauchten“³.

Es gäbe noch weniger dringenden Grund zu diskutieren, hätten wir nicht gesellschaftlich – wie kirchlich – alle Hände voll zu tun. Lügen nicht die Probleme auf der Straße (bzw. man wünschte sie sich dort, bescheiden liegend, in schöner Unwirksamkeit, stattdessen aber schlagen sie um sich): von der Unbewohnbarmachung der Erde über verschiedenste Sorten von Gewalt, uneingestandene Vorteilsnahmen, Benachteiligungen bis zu den himmel-schreienden Ungerechtigkeiten, die insbesondere auch davor nicht halt machen, wen die nächste Katastrophe mit der höchsten Wahrscheinlichkeit trifft. Und wären wir nicht für diese Probleme verantwortlich. Und bräuchten wir nicht Menschen, die um ihre Selbstwirksamkeit wissen, kompetent, sprachfähig und mit kritischer Urteilskraft ausgestattet sind und sich nicht nur die eigene Sache, sondern auch die des andern zum Anliegen machen. Und, zuletzt, hätten wir nicht die Überzeugung und immer wieder die Erfahrung gemacht, dass katholisch geprägte Orte hier einen nur schwer verzichtbaren Beitrag leisten können – übrigens *gerade* im weltanschaulich vielfältigen Konzert, nicht trotzdem.

Es gibt also Grund. Um der Gesellschaft willen wie um der Kirche willen. Wir verantworten als Kirche die Gesellschaft, in der wir leben, mit, trotz allem. Und wir müssen an einer offenen, demokratischen und wohlwollenden Gesellschaft interessiert sein – nicht nur, weil wir ihr unsere Freiheit verdanken.

„(Es) erwarten jene, die sich auf der ganzen Welt zum christlichen, katholischen und apostolischen Glauben bekennen, einen Sprung nach vorwärts, der einem vertieften Glaubensverständnis und der Gewissensbildung zugutekommt“⁴, forderte vor 60 Jahren Papst Johannes XXIII. anlässlich der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils die Fähigkeit und Notwendigkeit der Kirche ein, sich auf die je neuen ‚Zeichen der Zeit‘ einzulassen – *Ecclesia semper reformanda* –, um für die Christ:innen ein wahrer Ort ihres Glaubens sein zu können.

Die Zeichen der Zeit – Demokratie und Menschenrechte, Digitalisierung, Flucht und Migration, Inklusion und Diversität, Nachhaltigkeit, Sozialstaat,

³ Robert Musil, Der mathematische Mensch. In: R. M.: Gesammelte Werke in neun Bänden. Hg. von Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg 1978. Bd. 8, S. 1007.

⁴ Johannes XXIII. Gaudet Mater Ecclesia (Eröffnungsrede zum Zweiten Vatikanischen Konzil am 11. Oktober 1962). In: L. Kaufmann und N. Klein, Johannes XXIII. Prophetie im Vermächtnis. Fribourg/Brig 1990, S. 116-150, hier 136.

Arbeitswelt 4.0 – sind Gegenstand politischer Bildung und unserer Arbeit. Als katholische Akteur:innen in der vielfältigen Landschaft der politischen Bildung arbeiten wir aus der Überzeugung heraus, dass der Mensch in seiner Unverfügbarkeit in allen Bildungsprozessen in den Mittelpunkt gestellt werden muss. Das unterscheidet uns nicht von anderen modernen Bildungsansätzen, aber es entspricht auch unserem christlichen Menschenbild. Wir verstehen uns als Anwält:innen demokratischer Werte. Auch wenn sich gerade die Katholische Kirche mit der Demokratie immer wieder alles andere als leichtgetan hat.

Dass etwas über diesen Menschen hinausweist und dass dies seine Freiheit (und das muss immer heißen: die aller Menschen) vergrößern kann, nicht einschränkt, ist für uns zugleich elementarer Bestandteil der christlichen Botschaft und Grundlage unseres Vertrauens in ein Zusammengehen katholisch geprägter Orte und offener Bildungsprozesse. Gleichzeitig bleibt die Diskussion schon bei der – legitimen oder möglichen – Reichweite der Frage nach dem, was denn da über uns hinausweist, in der konkreten politischen Bildungsarbeit ja durchaus nicht konsensual.

Wir wollen in unserer Arbeit, gerade aus christlicher Haltung heraus, kontroverse Meinungen, Positionen und gesellschaftliche Wirklichkeiten an einen Tisch bringen und dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausarbeiten. Für eine solche Offenheit aber braucht es eine klare Auseinandersetzung mit dem eigenen Standpunkt, und zwar aus der eigenen Sicht und auch aus der Sicht von außen auf uns.

Wo stehen wir als Teil der Institution Kirche, die sich – selbstverschuldet und, ebenfalls selbstverschuldet, nach Jahren noch immer – daraufhin anfragen lassen muss, wie sie mit den Werten umgegangen ist, die uns – uns als Gesellschaft und ebenso uns als Katholik:innen – wichtig sind? Angefangen bei der Würde des einzelnen und in der Frage der Gerechtigkeit und des Umgangs miteinander noch lange nicht an ein Ende gekommen. Wie fördern wir vor diesem Hintergrund Bedingungen einer guten gesellschaftlichen Entwicklung – bringen Menschen über die Frage nach Identität ins Gespräch miteinander, über die Freiheit und die Würde des anderen und darüber, wie wir unsere Gesellschaft gemeinsam verändern wollen? Und zwar gerade dann, wenn es um das Entwickeln von Haltungen geht, von Kritikfähigkeit, um das In-Beziehung-Setzen zu einem Umfeld, um Beziehungen und soziales Handeln?

Wie selten zuvor fühlen wir uns zurückgeworfen auf die Frage nach dem Besonderen des eigentlich so wohl umrissenen Auftrags – und zwar auf die öffentliche Perspektive darauf. Wir haben darum unsere Fragen weitergegeben. An sehr unterschiedliche Personen, die mal mehr, mal weniger der (oder einer) Kirche oder Religion verbunden sind, die ‚katholische Bildung‘ erfahren oder verantwortet haben oder durch eine Außenperspektive in die aufgebrochenen Fragen gerade nicht verstrickt sind.

Unterschiedliche Ausgangspunkte jenseits der Fachdebatten waren uns wichtig, um Ideen, Perspektiven, Bruchstücke dazu zu sammeln, was getan werden muss, wie es weitergehen kann und von wo aus. Die Unterschiedlichkeit der Texte hat uns bei allem, was wir vermutet hatten, überrascht. Beeindruckende Facetten, auch Rat, systematische Analysen, geteilte Sorge, Anfangs-Mut, Distanz, singuläre Splitter, die bewahrt werden wollen, Zweifel.

Wenn katholisch zu sein bedeutet, über sich hinaus zu denken, wie Hans Joas jüngst hervorgehoben hat⁵, und die Kant'sche Verpflichtung, das Glück des anderen ernst zu nehmen, die Ulrich Engel in diesem Band hervorhebt, dann wird es an Diskussionsmaterial in nächster Zeit nicht mangeln. „Es ist an euch, Antworten zu finden. Denken müsst ihr“, endet Lisa Krusche, Auf dem Eis.

Hintergrund der Entstehung – die Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (AKSB)

Für dieses Buchprojekt sind wir an namhafte Personen des öffentlichen Lebens aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen herangetreten und haben sie gebeten, relativ freihändig, ohne Vorgaben und zum Teil auch jenseits ihres eigenen ‚Fachs‘, aus ihrer Sicht zu beschreiben, was ‚katholische Bildung‘ ausmacht – sei es essayistisch, literarisch oder wissenschaftlich. Die Individualität der Texte ist dabei Programm. Die Texte sind nicht angeglichen, einer Struktur oder einem übergeordneten Blickwinkel angepasst, insbesondere nicht unseren eigenen Perspektiven, wir teilen nicht alle vertretenen Standpunkte. Wir hätten uns auch noch mehr Perspektivenvielfalt gewünscht, weitere nicht-christliche und nicht-deutsche Perspektiven – dies umzusetzen, ist uns bisher noch nicht gut genug gelungen.

Auch wenn das Bedürfnis nach einer grundlegenden Sichtung und einer Neuverständigung jenseits der etablierten Fachdiskussion einem besonderen historischen Moment geschuldet ist – einer tiefgreifenden Krisensituation und in dieser einem Jubiläum, das in die Zukunft schauen will –, trägt die Einladung sehr unterschiedlicher Positionen auch einer Arbeitsweise Rechnung, die in der Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland e. V. (AKSB) praktiziert wird, und dem Leitbild, dem wir als Träger ‚katholisch-sozial orientierter politischer Bildung‘ verpflichtet sind.

⁵ Hans Joas, Warum Kirche? Selbstoptimierung oder Glaubensgemeinschaft. Freiburg 2022.

Die AKSB ist im ‚katholischen Deutschland‘ die Fachorganisation für politische Bildung im pluralen Konzert der Träger der nonformalen politischen Bildung. Sie wurde 1952 gegründet, um einen Beitrag katholischer Bildungseinrichtungen zur Festigung der Demokratie in Deutschland zu leisten.

Politische Bildung in katholischer Trägerschaft ist weder wertneutral noch arbeitet sie als Katechese im Sinne religiöser Unterweisung. Als Christ:innen sind wir der Überzeugung, dass jede gesellschaftliche Ordnung, insbesondere die politische und die wirtschaftliche, dem Menschen im Sinne seiner freien Entfaltung, in gleicher, unveräußerlicher Personenwürde und nach seinen je eigenen Möglichkeiten, zu dienen hat. Als politischen Bildner:innen sind uns die kritische Auseinandersetzung mit den Dingen und der Respekt vor der Unverfügbarkeit von Bildungsprozessen eine unhintergehbare Maßgabe.

Das christliche Menschenbild ist die Richtschnur für die Arbeit in der AKSB. Die Grundprinzipien der katholischen Soziallehre – Personalität, Subsidiarität, Solidarität, Gemeinwohlorientierung und Nachhaltigkeit – sollen durch die politische Bildungsarbeit der AKSB konkret werden. Daher sind wesentliche Grundsätze der politischen Bildungsarbeit der AKSB, den Frieden zu erhalten und die Schöpfung zu bewahren. Sie strebt Geschlechtergerechtigkeit an und ein Miteinander der Kulturen und Religionen in gegenseitiger Achtung und Respekt. Sie bewahrt den Blick für die Generationen.

Wir danken allen Autor:innen herzlich, dass sie sich auf dieses Projekt eingelassen haben! Dank gilt auch der Künstlerin Katerina Belkina für die Bereitstellung des Buchcovers, dem Verlag Barbara Budrich und all unseren Kolleg:innen in der AKSB für ein engagiertes, streitbares und utopieorientiertes Gesprächsumfeld!

Im November 2022

Gunter Geiger
Direktor Katholische Akademie
des Bistums Fulda
AKSB Vorsitzender

Zusammenfassungen der Beiträge

Die Beiträge dieses Bandes sind mithilfe vier großer Hauptteile unter inhaltlichen und formalen Aspekten gegliedert worden. Kurze Zusammenfassungen bieten einen Überblick über die Struktur des Werkes und die vielfältigen Inhalte der einzelnen essayistischen, literarischen oder wissenschaftlichen Beiträge.

Teil I: Literarische Perspektiven

Mit Trevor Slattery's erhobenen Händen vor der bewaffneten Dorfgemeinschaft (in *Shang-Chi and the Legend of the Ten Rings*) beginnt angesichts der Bitte, über ‚Katholische Bildung‘ zu schreiben, **Lisa Krusche, Auf dem Eis:** I'm not a threat. I'm just an entertainer ... Von einer kindlichen Faszination im Dom, dem Geruch verlöschender Streichhölzer gleitet der Text in die zunehmende „Verstörung“ über kirchliche Ausgrenzung, Schuld, Kontrollsucht, Gewalt. Echoraum eines Unbehagens, ein Splitter als Beitrag und Geschenk: „Es ist an euch Antworten zu finden, denken müsst ihr.“

„‘Baruch ata adonai, elohenu melech ha’olam‘ und dann weiter auf Deutsch“ vollzieht sich das einleitende und im deutschen Teil sehr irdische Gebet in **Mirna Funk, Von der Freiheit, an Gott zu glauben**, „weil nach melech ha’olam meine Hebräischkenntnisse enden“. Ein jüdischer Blick auf die Freiheit, das heilig-unheilige Dilemma der menschlichen Existenz, das Christentum – und ein Judentum, in dem die geschenkte Freiheit „mein Aufbegehren nicht bestraft, sondern mit einem verschmitzten Lächeln belohnt“.

Nora Gomringer, Gehen Sie weiter, es gibt hier (fast) nichts zu sehen!: Es beginnt und endet mit der Sichtbarkeit – des Landes, der Erde, des Ackers, des Himmels, durch die Kirche von Pieterjan Gijs und Arnout Van Vaerenbergh in Borgloon *hindurch*, der eigenen Person in der Kapelle Peter Zumthors in der Eifel, „im Kegel des Lichts“. Unversöhnt dazwischen: „eine auf monströse Hilflosigkeit angeschwollene Not“ der kirchlichen Verletzungen, Misshandlungen: „wer nun das Gespräch sucht, muss vorsichtig treten“.

Felicitas Hoppe, Vier Fragen und ein offenes Ende zur Katholischen Bildung, plädiert, zwischen „Dreck am sehr alten Stecken“ und universalem Anspruch, auch der Leiderfahrung – und darin wider Erwarten „auf der Höhe der Zeit“ –, gelte es nun, sich anzustrengen, sich nicht die Hände in Unschuld

zu waschen, und – ganz biblisch – historisch und grundsätzlich das Gute vom Schlechten zu scheiden. Kirche, Bildung und Demokratie seien dann Geschwister, wenn genug historisches Denken im Spiel sei – und Freiheit, auch für das Kind, „das von der Krippe irgendwann in den Amtsbrunnen fiel“.

Teil II: Praxis und Erfahrung

Klaus Mertes, Katholische Bildung – Was könnte das sein?, setzt beim „plus“ katholischer Bildung an: die Anliegen des Humanismus mit der Frage nach Gott zu verknüpfen. Ursprünglich ziele ‚kath‘ hólon ton kósmon‘ über die Grenzen des Konfessionellen und des Nationalen hinaus. Wie bei Mirna Funk geht es entscheidend um Freiheit, verknüpft mit der Würde des einzelnen und im Blick auf schulische Bildung: „‚Katholisch‘ an dieser Sicht auf Freiheit sei genannt, dass sich Christentum kirchlich versteht, also als gemeinschaftlicher Vollzug.“ Entscheidende Voraussetzung sei vor dem Hintergrund der Missbrauchskrise, Machtstrukturen und Machtgefälle zu reflektieren (nicht: sie hinter egalitären Beziehungskonzepten zu verstecken).

Nicht nur um die Veränderung von Selbstverhältnissen, sondern auch um die gesellschaftlicher Verhältnisse, geht es **Ulrich Engel, Transformatio – Systematisch-theologische Reflexionen im Anschluss an das Bildungskonzept des „Campus für Theologie und Spiritualität Berlin“**. Im Rückgriff auf Orden und Geistliche Gemeinschaften sowie bildungstheoretische Perspektiven Dietrich Benners und Helmut Peukerts entwickelt er einen transformativischen Bildungsbegriff, der in seinem transzendierenden Potenzial auch theologisch anschlussfähig ist – in kantscher Verpflichtung auf das „Glück des*r anderen“. Die Kritik eines kirchlichen Systems, dessen „Charakteristika seine hierarchischen Strukturen und ein massiver Gender-Gap“ sowie „mangelnde Gewaltenteilung“ seien, sei dabei eine besondere Aufgabe theologischer Bildung.

Aus eigener Erfahrung berichtet **Claudia Nothelle, Die Extrameile – Journalismusausbildung in der katholischen Kirche**, vom Münchner Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses (ifp). Ein ungleiches Paar seien sie, die katholische Kirche und der Journalismus – mit einer überraschenden Gemeinsamkeit: der Krise. Hier wie dort gelte es, Veränderungen zuzulassen, Mut zu haben! Werteorientierung sei das besondere Kennzeichen dieser katholischen (Aus-)Bildung, Klarheit im Anspruch des Journalismus und eine – geistliche, persönliche, atmosphärische – Rahmung, die eine „Extrameile“ in der Haltung ermögliche.